

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 94.

36. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. August

1889.

### Korbholz-Auktion auf Bodauer Staatsforstrevier.

Dienstag, den 13. August 1889,

von Vormittags 9 Uhr an

in der Abtheilung 2 des Bodauer Forstreviers aufbereiteten

188 Stück Korbholzstämmen von 13 bis 31 Centimeter  
Mittelnstärke

an Ort und Stelle, einzeln und partienweise, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Zusammenkunft auf dem Gemmerbergweg in Abtheilung 2.

Die Bezahlung der erstandenen Hölzer hat sofort nach Schluß der Auktion im Gasthose zur Sonne in Bodau zu erfolgen.

Bei ungünstiger Witterung wird die Auktion im vorgedachten Gasthose abgehalten.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

Königliche Forstrevierverwaltung Bodau und Königliches  
Forstrentamt Eibenstock,

Richter.

am 8. August 1889.

Wolfframm.

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditiions-, Stadt- und Sparkassen-Lokalitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

Freitag und Sonnabend, den 9. und 10. August 1889  
geschlossen und es können an diesen Tagen nur die dringlichsten Sachen  
Erledigung finden.

Das Standesamt ist an diesen Tagen nur von Vormittags 10  
bis 12 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 6. August 1889.

Der Stadtrath.

In Vertretung: Com.-Rath Hirschberg.

kl.

### Die kretensische Bewegung.

In dem südöstlichen Wetterwinkel Europas rumort es wieder einmal und zwar ist es diesmal weder Montenegro, das bekanntlich von dem „einzigsten Freunde“ Rußlands beherrscht wird, noch der „Großserbier“, dessen bisheriger Herrscher das Zepter in die Hände eines Kindes gelegt hat, — weder das „Völschen Herzogowina“, noch Europas neuestes Fürstenthum Bulgarien, welche die Ruhe des Erdtheils, zunächst allerdings die des „ranken Mannes“ am Goldenen Horn zu stören drohen, sondern diesmal giebt die Insel Kreta den Schauplatz ab — ein politischer Vulkan, der seit dem Anfange dieses Jahrhunderts schon ein Duzendmal in Thätigkeit war.

Die 30,000 Bewohner der Insel sind zu sieben Aetheln griechische Christen; aber auch fast der gesamte Rest gehört dem griechischen Stamme an und erst vor 200 Jahren sind seine Vorfahren zum Mohammedanismus übergetreten. 1858, besonders aber 1866 bis 1868 fanden erbitterte Unabhängigkeitskämpfe der Kretenser statt, welche die Pforte schließlich nur durch sehr weitgehende Reformversprechungen dämpfen konnte. Das Ziel der Kretenser ist indessen ausgeprochenenmaßen ihr Anschluß an Griechenland und die Unruhen auf Kreta werden nicht eher gänzlich aufhören, bis das Ziel erreicht ist.

Als im Jahre 1821 die Griechen um ihre Unabhängigkeit zu kämpfen begannen, blieben ihre Stammesgenossen auf Kreta anfangs ruhig. Die Türken selbst verschuldeten den Anschluß der Kretenser an die griechische Freiheitsbewegung. Um „ein Exempel zu statuieren“, richteten sie unter den Christen auf Kreta ein fürchterliches Gemetzel an, worauf ein Aufstand erfolgte, der aber bald niedergeschlagen wurde. Die Folge war grausame Bedrückung und die Folge davon wiederum ein unversöhnlicher Haß der Unterdrückten, der immer zur Empörung führte, so wie die Gelegenheit günstig schien. Das war zuletzt besonders im Frühjahr 1878 der Fall, als die Türkei durch Rußland vollständig niedergeworfen war. Die durch den Ferman vom 20. Januar 1869 zugesagten Reformen waren auf dem Papier stehen geblieben und so, schon öfter getäuscht, beschloß denn die kretensische Nationalversammlung am 31. Mai 1878 die Vereinigung der Insel mit Griechenland. Damals kam es nur zu unbedeutenden Gefechten und Mutkar Pascha vermochte es noch einmal, die Kretenser durch Zugeständnisse zu beruhigen.

Eigenthümlicherweise verlautet von der jetzt ausgebrochenen Bewegung, bei der es auch schon wiederholt zu Blutvergießen gekommen ist, nichts Bestimmtes, sowohl was die Ziele als was die Mittel anlangt. Es wird vermuthet, daß russische Intrigen dahinter stecken, obwohl der russische Consul der einzige Vertreter der fremden Mächte auf der Insel ist, welcher es abgelehnt hat, eine Abordnung der Aufständischen zu empfangen. Wie gewöhnlich, lautet auch diesmal die erste Forderung der Revolventen: Abberufung des Gouverneurs. Die Pforte hat den

sehr verständigen Riza Pascha mit ausgedehnten Vollmachten nach der Insel entsandt; dessen erste Anordnung war, daß sich alle Truppen in die Forts zurückziehen sollen, damit blutige Zusammenstöße zwischen ihnen und der Bevölkerung vermieden werden. Diese Anordnung läßt entweder auf große Schwäche oder auf große Ueberlegenheit schließen, verhindert aber jedenfalls das sonst wohl ebenso unvermeidliche wie gänzlich zwecklose Blutvergießen.

Die griechische Regierung hat sich gegenüber der neuen Bewegung durchaus „korrekt“ benommen. Sie kann dies auch um so eher, als ihr über kurz oder lang der Besitz der Insel doch nicht entgehen wird und sie nicht den geringsten Anlaß hat, durch Ueber-eilung die Sympathien der Großmächte zu verschätzen. Die ganze diplomatische Kunst gegenüber der Türkei ist die des verständigen Arztes, der den unrettbar Verlorenen zwar nicht wieder gesund machen kann, der aber in dem Hinausziehen der Katastrophe seine Aufgabe und seinen schönsten Erfolg erblickt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus der Umgebung des Kaisers Wilhelm sind ausführliche Berichte nach Berlin gelangt, die in lebhaften Farben den dem deutschen Herrscher in England zu Theil gewordenen ebenso glänzenden als herzlichen Empfang schildern. Gleichzeitig wird hinzugefügt, daß der Kaiser wiederholt Gelegenheit genommen habe, seiner freudigen Genugthuung darüber Ausdruck zu geben, und daß er sich zum Dank für die ihm bewiesene Aufnahme entschlossen habe, seinen Aufenthalt am englischen Hofe um einen Tag zu verlängern. Sein Verkehr mit der Königin Viktoria, dem Prinzen von Wales und allen anderen Mitgliedern der englischen Königsfamilie wird als ungemein herzlich dargestellt.

— Die Berichte über den herzlichen und glänzenden Empfang, den der deutsche Kaiser in England gefunden, haben in Petersburg nicht weniger verstimmt als in Paris. Es ist interessant, zu beobachten, wie beflissen und mit welchem Ingrimme man an der Rewa bemüht ist, den Eindruck dieses Empfanges abzuschwächen und das Vorgeben, die Tage von Osborne hätten nicht die geringste politische Bedeutung, aufrecht zu erhalten. So citirt z. B. die „Nowoje Wremja“ den Begrüßungsartikel der „Times“ und bemerkt zu demselben: „Der Gedankengang dieser Auslassungen ist vollkommen klar. So lange die Mächte, welche zum Dreibunde gehören, thatsächlich bestrebt sein werden, den europäischen Frieden zu bewahren, so lange können sie auf die „Theilnahme“ Englands rechnen. Die britische Regierung wünscht aber nicht, sich hinsichtlich dieser Mächte mit irgend welchen Verbindlichkeiten zu belasten, da sie es für sich als vortheilhafter betrachtet, sich die volle Aktionsfreiheit zu bewahren. Wenn alle verbündeten Mächte zusammen oder auch nur eine derselben Hintergedanken hegt, die Zweifel an der Aufrichtigkeit ihrer Frie-

densliebe erwecken müssen, so ist nicht nur eine „Mitwirkung“, sondern sogar auch auf die „Theilnahme“ Englands in keinem Falle zu rechnen. . . . Die vielberufene Friedensliga, die ursprünglich ohne Theilnahme Englands zu Stande gekommen ist, wird auch in Zukunft ohne seine Mitwirkung fortbestehen müssen, zumal wenn sie sich nicht streng in den Grenzen ihres offiziellen, laut verkündeten Friedensprogramms hält. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß gerade dieser Eindruck von dem neuen „Ehrenadmiral der britischen Flotte“ aus Osborne mit nach Hause gebracht werden wird.“ — Die Sicherheit, mit der die „Nowoje Wremja“ also schreibt, ist eine erheuchelte. Man sieht in den chauvinistischen Kreisen des heiligen Rußland sehr wohl, daß die deutsch-englischen Beziehungen sich auch ganz anders, als nach dem russischen Rezept, gestalten können, und man wendet deshalb das alte Mittel an, sich selbst zu belügen und so lange die Politik des Vogel Strauß zu treiben, bis man vor vollendeten That-sachen steht.

— In Erinnerung an den Tag von Wörth, 6. August, schreibt ein Berichterstatter von jener Zeit: Nicht zwar konnte das Schicksal des Feldzuges nach Wörth und Spichern als entschieden angesehen werden, aber für einen weiteren glücklichen Verlauf des gewaltigen Völkerkampfes waren alle Vorbedingungen geschaffen worden. Fiel doch im Laufe der folgenden acht Tage alles Land bis zur Mosel in die Hände der Deutschen. War bei Spichern mehr der moralische Werth eines Sieges hervorgetreten, so stellte sich Wörth in strategischer Beziehung als eine Großthat ersten Ranges dar, und deshalb auch bleibt der Tag bei Wörth einer der ruhmvollsten in der Geschichte Deutschlands. — Mir sollte die Bedeutung des Wörther Kampfes in ganz eigener Art zum Bewußtsein kommen. Vor 6 Uhr früh brachen wir von Sulz auf, und wir hatten, die Sauer überschreitend, Wörth hinter uns, als vor den Höhen von Fröschwiller die Meldung kam, der Kronprinz wäre in Wörth, um von da aus mit seinem Gefolge das Schlachtfeld abzureiten. Nach einer Viertelstunde sprengte der Prinz heran und stieg vom Pferde. Er erstieg die Höhe und blieb nach einer Weile stehen. Da lag ein Bayer neben einem Preußen von den Sechshundvierzigern. Beiden hatten Chassepotkugeln die Stirn zerschmettert, und Beide lagen sie da, wie wenn sie sich fest umschlungen hätten. In einer Rinne, die der Regen gebildet hatte, war ihr Blut zusammengeflossen. Dies gewährend hob sich des Prinzen Brust wie zum Aufschreien, und er wies auf Beide mit den Worten: „So eint sich Süd und Nord; dies Blut ist Ritt, der ewig hält!“ Schweigend ging er weiter, und tief-ernst gestimmt wie der Prinz war seine Umgebung. Das Blut der beiden Kampfgenossen kam uns nicht mehr aus dem Sinn, und bei jedem Schritt weiter über Leichen hinweg kam uns der Gedanke: hier auf diesen Abhängen zwischen Wörth und Fröschwiller hat sich Großes zugetragen; nicht bloß eine Felten-

that, wie das Jahrhundert sie kaum gesehen, sondern hier ist die Geburtsstätte des geeinigten Deutschlands. Hier der Bayer und der Preuze eng umschlungen, dort neben dem Württemberger der Mecklenburger, neben dem Badener der Posener vom fünften Korps, ein polnisches Gebetbuch umfassend. Ich war mit des Kronprinzen Armee bei Sedan und vor Paris, und ich weiß nicht mehr anders: seit Wörth hatten wir es als etwas ganz Selbstverständliches im Kopf wie im Herzen, daß Deutschland fix und fertig war längst vor den Pariser Verhandlungen der deutschen Diplomaten. Für uns Alle, die wir in den Strapazen des Feldzuges Freundschaft für's Leben schlossen, blieb der 6. August der Geburtstag des deutschen Reichs.

— Görlitz, 5. August. (Historischer Gedenktag.) Das erste im deutsch-französischen Kriege im Jahre 1870 vom Feinde eroberte Geschütz, die s. B. von den hier (jetzt in Hirschberg) garnisonirenden Mannschaften des 1. Schlesischen Jäger-Bataillons Nr. 5 (von Neumann) eroberte und dann vom Kaiser der Stadt Görlitz geschenkte Kanone „Le Douai“ war gestern anlässlich des Tages der Eroberung (4. August) mit Guirlanden und Lorbeerkränzen geschmückt. Von den vier Eroberern der Kanone leben jetzt nur noch zwei, ein ehemaliger, jetzt im sächsischen Telegraphendienst beschäftigter Feldwebel und ein früherer Oberjäger, jetziger Gastwirt.

— Frankreich. Der Senat hat am Donnerstag als Staatsgerichtshof die Verhandlungen gegen General Boulanger begonnen. Die erste Sitzung war öffentlich. Da gegen den Angeklagten in Contumaciam verfahren wird, fällt wie das Verhör des Angeklagten auch die mündliche Zeugenvernehmung fort, so daß die Protokolle über die früheren Zeugenaussagen einfach vorgelegt werden. Nachdem die öffentlichen Sitzungen beendet sind, wird sich der Staatsgerichtshof als Rathskammer konstituieren. Trotzdem werden mindestens vier Sitzungen erforderlich sein, so daß der Senat auch am Sonntag zu diesem Zweck zusammen sein wird. — Die Marschälle Mac Mahon und Canrobert, sowie General Gallifet haben sich geweigert, an dem Kriegsgericht über Boulanger theilzunehmen. Diejenigen Pariser Blätter, welche nicht unmittelbare Parteiorgane sind, sprechen die Ansicht aus, daß die Verteidigung des Generals Boulanger gegen die Anklageschrift des Ober-Staatsanwalts Beurepaire als eine sehr geschickte bezeichnet werden müsse. Jedenfalls erhellt aus den Angaben des Generals, daß er nicht leichtsinnig mit dem Feld umgegangen ist, sondern im Gegentheil einer äußerst genauen Beobachtung des rechnungsmäßigen Theiles seiner Amtsobliegenheiten sich befleißigt hat.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. (Theater.) Für morgen, Sonntag hat unsere Theater-Direktion eine außergewöhnlich gute Vorstellung anberaumt, und zwar das allen Theaterfreunden als vorzüglich bekannte Lustspiel „Krieg im Frieden“, wo außer dem Gastspiel der Großherzogin sächs. Hofchauspielerin Fräulein Frida Schmid, sämtliche ersten Kräfte des vortrefflichen Ensembles in's Treffen geführt werden. Hr. Direktor Heuser hat die kleine Rolle des Generals aus Gefälligkeit übernommen, damit das ganze Stück auf das Beste besetzt ist. Herr Ernst, welchen wir schon öfters in Offiziersrollen bewundern konnten, wird ein schneidiger Reif v. Reislungen sein. Somit dürfen wir morgen einer Aufführung entgegen sehen, welche manchem großen Theater zur Ehre gereichen würde.

— Dresden, 7. August. Se. Maj. der Kaiser Franz Josef von Oesterreich und Se. I. H. Hoh. Franz Ferdinand Erzherzog von Oesterreich-Este treffen mit dem Minister des I. I. Hauses, Grafen Kalnoky, dem Feldzeugmeister Baron Beck und dem Generaladjutant Feldmarschalllieutenant Graf Baar am Montag Vormittag 9 Uhr in Niedersieditz ein und begeben sich nach dem königl. Lustschloß Pillnitz, woselbst Familien- und Marschalls-Dejeuner dinatoire stattfindet. Das weitere Gefolge Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef bezieht sich nach dem Residenzschloß Dresden, woselbst ebenfalls Dejeuner stattfindet. Die Abreise der hohen Herrschaften mit Gefolge nach Berlin wird nach den bis jetzt bekannt gewordenen Anordnungen Mittags 1 Uhr von Pillnitz ab erfolgen.

— Dresden. Am Dienstag hat die Verhandlung des Kriegsgerichtes über die gegen den königl. Musikdirektor Trenkler erhobene Anklage stattgefunden. Der von diesem Gericht gefällte Spruch ist, wie ein hiesiges Blatt angiebt, so lange noch nicht rechtskräftig, bis das gefällte Urtheil nicht von einem zweiten Auditor als den betreffenden Gesetzesparagraphen entsprechend erklärt, oder von einem Oberkriegsgericht bestätigt worden ist. Was das Urtheil selbst anlangt, so verlautet, daß Musikdirektor Trenkler nur der unerlaubten Annahme von Geschenken schuldig befunden und ihm eine Arreststrafe von 2 Monaten zuerkannt worden ist. Bei seinem Austritt aus dem Militärdienst, der am 1. Oktober erfolgen dürfte, bezieht Musikdirektor Trenkler seine volle Pension.

— Dresden. Von dem Hauptbureau der kgl. Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen erhalten die „Dr. Nachr.“ folgende Zuschrift: Die

Wurzener Zeitung brachte in ihrer Nummer vom 17. v. M. eine Korrespondenz aus Dresden des Inhalts, daß die bei dem Unfälle in Röhrmoos am 7. v. M. verunglückten Eisenbahnreisenden aus Eisenst. in Nürnberg wegen schlechten Ganges des ausgefahrenen sächsischen Durchgangswagens ihre Plätze mit solchen in einem anderen Wagen — demselben, welcher bei dem Unfälle zertrümmert wurde — vertauscht hätten und daß also, wenn jener sächsische Wagen nicht so ausgefahren gewesen wäre, die Reisenden aus Eisenst. von dem Unfälle nicht betroffen worden sein würden. Mit dieser Notiz ist dann noch die Frage verknüpft: Wer trägt also indirekt Schuld am Tode der Eisenst. Durchreisenden? Durch die in Folge jener Korrespondenz angestellten Erhebungen hat sich herausgestellt, daß die darin gebrachten Angaben auf Unwahrheit beruhen, denn die verunglückten Reisenden haben den sächsischen Durchgangswagen überhaupt gar nicht benützt. Sie haben in Reichenbach den Schnellzug der Linie Leipzig-Hof bestiegen und ihre Plätze in einem sächsischen Wagen erhalten, der nur bis Hof zu laufen hatte. Auf dieser Endstation des sächsischen Bahnbezuges waren sie daher zum Wagenwechsel genöthigt und bekamen Plätze in einem bayerischen Wagen, nicht aber im sächsischen Durchgangswagen. Da sie in letzterem überhaupt nicht gefahren sind, ist auch die Angabe, daß sie wegen schlechten Ganges dieses Wagens in Nürnberg ihre Plätze verlassen und andere in dem später bei dem Unfälle zu Grunde gegangenen Wagen erhalten hätten, erfunden.

— Leipzig, 7. August. Die mit bei Röhrmoos verunglückte Frau Oberzolllinspektor Dr. Junge kam am gestrigen Nachmittage 6 Uhr 20 Minuten von München auf dem Bayerischen Bahnhof hier an. Dieselbe wurde von zwei Krankenträgern in den bereitstehenden Wagen gehoben und in die hiesige elterliche Wohnung gebracht.

— Zwickau. Herr Kreishauptmann Freiherr von Hausen ist vom 11. bis 25. August sowie vom 2. bis 30. September d. S. beurlaubt und wird während dieser Zeit durch Herrn Geheimen Regierungsrath Leonhardi hier vertreten.

— Vor einiger Zeit wurde in einem Gasthause zu Zittau, in welchem in Folge von Baulichkeiten eine Anzahl Arbeiter beschäftigt war, das übliche Schwein geschlachtet, welches gegen 9 Uhr früh vom Trichinenbeschauder untersucht werden sollte. Da die Frühstückszeit der Arbeiter jedoch etwas früher fiel, so wurde denselben in Abwesenheit des Wirthes bereits vor der Untersuchung Wurstfleisch verabreicht, von welchem 14 Personen, allerdings mit Vorwissen der noch nicht erfolgten Untersuchung, genossen. Zum Schrecken Aller stellte es sich jedoch bei der Untersuchung des Fleisches heraus, daß das Schwein trichinös gewesen. Ein schleimigst herbeigerufener Arzt verordnete den Betheiligten sofort starke Brechmittel, welche auch bei 13 Personen ihre Wirkung nicht verfehlten, bei dem Letzten aber wirkungslos blieben. Dieser eine erkrankte auch nach einer Woche und hat ziemlich 2 Monate krank gelegen, nach welcher Zeit eine Besserung eintrat, die eine gänzliche Genesung (Eintapfelung der Trichinen) erhoffen läßt. Der in seinem Erwerb Verhinderte machte nun gegen den betr. Wirth Entschädigungsansprüche geltend, welche jedoch von diesem in dem beanspruchten Maße abgelehnt wurden, worauf ersterer den Klageweg beschritten hat, auf welchem er Schadloshaltung zu erzielen hofft.

— Eine peinliche Verwechslung hat vor einigen Tagen in dem Krankenhause eines kleineren Ortes in der Nähe von Annaberg stattgefunden. Dasselbst waren zu gleicher Zeit zwei männliche Pflanzlinge verschieden, für welche auch ein gleichzeitiges Begräbniß angeordnet war. Die Angehörigen der Verstorbenen hatten für die Todtenkleider und die Beschaffung der Särge gesorgt und diese Sachen der Krankenhausverwaltung zugehen lassen. Als nun die Begräbniße stattfinden sollten und die Leidtragenden sich bereits zu dem Trauergange eingefunden hatten, stellte es sich heraus, daß jeder der Verstorbenen in falsche Kleider gehüllt und in einen falschen Sarg gelegt worden war. Es mußte daher eine Umkleidung und Umbettung vorgenommen werden.

— Die kürzlich in mehreren Zeitungen gebrachte Mittheilung, daß die Straßenmeister der königl. Straßenbauämter auf Kosten des Staates mit Dreirädern ausgerüstet werden sollen, ist ungenau. Es werden zwar Räder für diese Beamten angefertigt, doch es ist ihr freier Wille, ob die Straßenmeister Gebrauch davon machen wollen. Der Staat giebt zu dem Ankauf nur 62 Mark, das Uebrige muß der Beamte selbst bezahlen, bez. wird es ihm ratenweise von seinem Gehalt abgezogen. Von ungefähr 70 Straßenmeistern Sachsens haben bis jetzt nur 19 Gebrauch von dieser Gelegenheit gemacht.

#### Bermischte Nachrichten.

— Mannheim. Am Freitag Nachmittag vor. Woche kam ein unbekannter junger Mann in ein Haus im Billenquartier hier und wollte dem allein anwesenden Dienstmädchen einen Brief übergeben. Als dieses die Annahme des Schreibens wegen Abwesenheit ihrer Dienstherrschaft verweigerte, entfernte

sich der Unbekannte, kehrte aber bald wieder zurück und verlangte nunmehr von dem Dienstmädchen eine Bescheinigung, daß er den fraglichen Brief vorgelegt habe. Als das Mädchen sich an einen Tisch niedersetzte, um zu unterschreiben, überfiel der Fremde dasselbe mit einem Stemmeisen und brachte ihm Verletzungen am Halse bei. Das Mädchen konnte noch um Hilfe rufen, worauf der Attentäter die Flucht ergriff.

— Ein Massenunfall auf dem Mandoverfeld. Budapest Blätter berichten über Unglücksfälle beim Exercieren des 13. Husarenregiments wie folgt: „Seit zwei Tagen waren in der Stadt Gerüchte verbreitet, welche von größeren Unfällen auf dem Mandoverfeld am Ratos anlässlich der Uebungen des 13. Husarenregiments zu berichten wußten. Die betreffenden militärischen Kreise, welche in erster Linie in der Lage sind, die Wahrheit der erwähnten Gerüchte zu bekräftigen, verhielten sich auf jede Frage gänzlich ablehnend. Erst auf indirektem Wege gelang es, von vertrauenswürdiger Seite Mittheilungen zu erhalten, welche keinen Zweifel mehr übrig lassen, daß in der That bei einer der jüngst stattgefundenen Uebungen des 13. Husarenregiments Unfälle vorgekommen sind, denen sogar ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Das 13. Husarenregiment war am 30. Juli Vormittags auf den Ratos ausgerückt, um von dem in der Hauptstadt weilenden Kavallerie-Inspektor Prinzen Croy gemustert zu werden. Nach der Besichtigung machte das unter dem Befehl des Obersten von Alles und des Oberstleutenants von Vessenyne stehende Regiment eine Anzahl gelungener Exercitien. Hierauf begannen die verschiedenen Escadrons-, Divisions- und Regimentsübungen, die ungefähr zwei Stunden dauerten. Mannschaft und Pferde waren schon ermattet, als Oberst v. Alles zum Schlusse der Besichtigung großes Mandoverreiten in schärfstem Schritt kommandirte. Die müden Pferde hielten jedoch dieses nicht mehr aus. Einzelne Pferde stürzten. Andere scheu gewordene Pferde sprangen über jene, die aus der Reihe ausgebrochen waren. Es entstand ein wirres Durcheinander, Pferd stürzte auf Pferd, einen unentwirrbaren Anäuel bildend. All das spielte sich so rasch ab, daß, als das Commando, welches das Einstellen des Reitens befahl, ertönte, das Exercierfeld mit Husaren und reiterlosen, verlegten Pferden übersät war. Sanitätstruppen u. Kurzschniede leisteten sofort die erste Hilfe, worauf der Rückmarsch in die Kaserne angetreten wurde. Drei Husaren aber erlitten deraartig schwere Verletzungen, daß man sie mittelst Sanitätswagen vom Exercierfeld wegführen mußte. Des Ferneren mußten 78 Pferde, die größere Verletzungen erlitten, in thierärztliche Behandlung genommen werden. Der am schwersten verletzte Husar ist inzwischen unter schrecklichen Qualen gestorben. Das Befinden der zwei anderen Verwundeten hat sich einigermaßen gebessert, so daß Hoffnung auf ihr Aufkommen vorhanden ist.“

— Ein hochkomisches Mißverständnis, in welchem sich kürzlich ein in Berlin durchreisender Franzose befand und das in demselben allem Anschein nach die bleiche Furcht erweckte, er sei als französischer Spion verhaftet worden, ohne daß in Wirklichkeit Jemand auch nur mit einem Wort daran gedacht hatte, dem ängstlichen Nachbar von jenseits der Bogen in dieser Weise so nahe zu treten, hat den guten Mann thatsächlich zur windeckschnellen Flucht getrieben und ihn bis jetzt verschwinden lassen. Der drollige Vorgang ist der folgende: Am 22. v. Mts. langte in Spandau ein elegant gekleideter Herr mit der Hamburger Bahn von Berlin an, welcher ein Billet nach Aachen gelöst hatte. Bei der Ankunft in Spandau bemerkte der Schaffner, daß der Reisende sich auf einer falschen Tour befand, da derselbe die Lehrter statt der Hamburger Strecke hätte benutzen müssen. Der Bahnhofsvorsteher wollte nun dafür Sorge tragen, daß der Fremde, der kein Wort deutsch sprach, nach dem Lehrter Bahnhof gelangte, und requirirte eine Droschke, welche der Reisende bestieg. Als Begleiter wurde demselben ein Bahnbeamter beigegeben. Letzteren, der Uniform trug, muß der Passagier wohl für einen Polizeibeamten gehalten haben und in der Furcht, daß er verhaftet werden sollte, sprang er während der Fahrt plötzlich aus dem Wagen, seine sämtlichen Effecten darin zurücklassend, und entfloh! Die Sachen wurden der Polizeinspektion übergeben, und dieselbe durchsuchte die Koffer, jedenfalls nun in der Meinung, daß der Entwichene ein Spion sei. Es wurde u. a. ein Packet Briefschaften in französischer Sprache vorgefunden. Man übergab dieselben zur Uebersetzung einem Lehrer und es stellte sich heraus, daß die Schriftstücke Konzepte von Briefen waren, die der Reisende an seine in Paris wohnende Frau gerichtet hatte. Der Inhalt der Schreiben gab der innigen Sehnsucht nach Weib und Kind Ausdruck. Der Verfasser beklagte sich bitter darüber, daß ihn dereinst die Schwiegermutter eigentlich fortgetrieben hätte. Der Wunsch, die Heimath wieder zu sehen, wäre aber immer stärker geworden, und darum würde er jetzt nach Hause zurückkehren. Der Fremde war ein Friseur, der in Petersburg gearbeitet hatte und sich auf der Reise nach Frankreich befand. Er hat noch bis jetzt seine Effecten, die bei der Polizei in Spandau lagern, nicht zurückverlangt.

Rant  
um  
jedem  
zu f  
Der  
Körp  
und  
verbr  
der  
sen  
wege  
die  
dem  
drück  
besten  
säure  
Salz  
zufül  
ratio  
und  
Hige  
Waffe  
land  
schwa  
ihn  
bierp  
Schne  
haufe  
hörte  
„Mo  
schlac  
zum  
hierm  
Triu  
Bl  
Tifa  
Gife  
waa  
sch  
Ra  
gefüt  
pante  
billig  
CA  
Unter  
ien wie  
Nährke  
dar M  
tung  
ergiebt  
übertr  
Preis  
HA  
B  
Frit  
Z  
nu  
An  
für die  
Benutz  
Abmel  
rätzig  
Eine  
für Sa  
bei h  
Beschä  
U  
werden  
don



**Deutsches Haus.**  
Morgen Sonntag, den 11. August:  
**Musikal. Abend-Unterhaltung**  
mit darauffolgendem Tänzchen.  
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.  
Es laden ergebenst ein  
G. Oeser. G. Heidenfelder.

**Gesellschaft Concordia.**  
Zu dem morgen Sonntag, den 11. und Montag, den 12. dieses Monats stattfindenden  
**Damen-Vogelschießen**  
in **Gustav Hüttner's Localitäten**, verbunden an beiden Tagen mit **Concert**, sowie Montag, von Abends 8 Uhr an **Ball** im **Deutschen Haus** ladet alle Freunde und Gönner ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

**Mühlen-Verkauf.**  
Veränderungshalber bin ich  
geonnen, meine **Mühle** mit  
**Bäckerei**, die einzige im  
Orte, nebst 3 1/2 Ader **Wiese** u. **Feld**  
zu verkaufen. **Rich. Leonhart,**  
Stühengrün.

Eine gebrauchte  
**Stechmaschine,**  
womöglich ohne Tisch, wird zu kaufen  
gesucht. Gefl. Offerten mit Preisangabe  
unter **S. F.** an die Exp. d. Bl.  
erbeten.

Verbesserte  
**Lilienmilchseife**  
v. **Bergmann & Co.,** Berlin u. Frankf. M.  
vollkommen neutral mit Boraxmischgehalt  
und von ausgezeichnetem Aroma  
ist zur **Herstellung** und **Erhaltung** eines  
**zarten, blendendweißen Teints** unerläßlich.  
Bestes Mittel gegen **Sommerprossen.**  
Allein à Stück 50 Pf. bei  
**J. Braun, Drogerie.**

**Post-Kaffee**  
Der beste und deshalb billigste  
**Cichorien**  
ist nur dann **echt** wenn er beifolgende  
  
Schutzmarke  
trägt.  
In fast allen Handlungen per  
Packt 1/2 Pfd. **Vollgewicht**  
für **10 Pfg.** zu haben.  
**Julius Cohn,**  
Cichorienfabrik Fürth.

**Husten.**  
Neuchhusten, Brust-, Hals- und Lungenleiden, Verschleimung, Heiserkeit und chronische Katarrhe heilt man in kurzer Zeit durch  
**Böttger's Husten-Tropfen.**  
Nur acht à Fl. 50 Pf. in der Apotheke.

**Verloren**  
wurde am Donnerstag Nachmittag ein **goldener Ring** mit Inschrift auf dem Wege von **Theodor Fiedlers** Neubau bis **Diersch's Maschinenhaus.** Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben abzugeben gegen **gute Belohnung** in der Expedition d. Bl.

**Logis-Vermiethung.**  
2 kleine Logis sind an ruhige Leute zu vermieten und per 1. Oktober zu beziehen.  
**H. Klemm.**

**Gasthof am Auersberg**  
**WILDENTHAL.**  
Sonntag und Montag, den 1. und 2. September:  
**Büchsen-Vogelschießen**  
und  
**Sedan-Feier.**  
**Schiesshaus.**  
Morgen Sonntag u. Montag, den 11. u. 12. August findet mein diesjähriges  
**Damen-Vogelschießen**  
verbunden mit **Freiconcert** statt. An beiden Tagen von Abends 8 Uhr an **Ball**, wozu hierdurch geehrte Damen, sowie deren Angehörige und Freunde ergebenst einladet  
**Gottlieb Becher.**  
Beginn des Schießens 1/2 3 Uhr.

**Muster**  
nach allen Gegenden franco.

<b>Zu 4 Mark</b> Stoff für einen vollkommenen großen Herren-Anzug in den verschiedensten Farben.	<b>Zu 7 Mark</b> 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift od. klein carirt, modernste Muster, tragbar bei Sommer u. Winter.
<b>Zu 2 Mark</b> Stoff in gestreift, carirt und allen Farben, hinreichend zu einer Herrenhose für jede Größe.	<b>Zu 4 Mark 80 Pf.</b> Stoff zu einem vollkommenen Damen-regenmantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.
<b>Zu 1 Mark</b> Stoff für eine vollkommene, waschächte Weste in lichten und dunkeln Farben.	<b>Zu 6 Mark 60 Pf.</b> Englisch Lederstoff für einen vollkommenen waschächten und sehr dauerhaften Herrenanzug.
<b>Zu 5 Mark</b> 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in grau, marengo, olive und braun.	<b>Zu 9 Mark</b> 3 einseitig Meter Buxking zu einem Anzug, geeignet für jede Jahreszeit und tragbar bei jeder Witterung, in den neuesten Farben, modern carirt, glatt und gestreift.
<b>Zu 3 Mark 50 Pf.</b> 2 Meter Diagonal-Stoff, besonders geeignet zu einem Herbst- oder Frühjahrs-paletot in den verschiedensten Farben.	<b>Zu 12 Mark</b> 3 Meter kräftigen Buxkingstoff für einen soliden praktischen Anzug.
<b>Zu 3 Mark 75 Pf.</b> Stoff zu einer Joppe, passend für jede Jahreszeit in grau, braun, melirt und olive.	<b>Zu 7 Mark</b> 2 1/2 Meter schweren Stoff für einen Ueberzieher, sehr dauerhafte Waare.
<b>Zu 10 Mark</b> Stoff zu einem hochfeinen Ueberzieher in jeder denkbaren Farbe und zu jeder Jahreszeit tragbar.	<b>Zu 16 Mark 50 Pf.</b> Stoff zu einem Festtagsanzug aus hochfeinem Buxking.
<b>Zu 13 Mark</b> 3 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Anzug, echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.	<b>Zu 9 Mark</b> 2 1/4 Meter imprägnirten Stoff in allen Farben zu einem Paletot; echte wasserdichte Waare, neueste Erfindung.

Ferner empfehlen wir unser reichhaltiges Lager in **hochfeinen Tuchen, Buxkings, Paletotstoffe, Billard-Tuche, Chaisens- und Livree-Tuche, Kammgarn-Stoffe, Cheviots, Westenstoffe, wasserdichte Stoffe, vulcanisirte Stoffe mit Gummieinlage, garantiert wasserdicht, Loden-Reiseroch- und Savelodstoffe, forstgraue Tuche, Feuerwehrtuche, Damentuche** in allen Gattungen, **Satin, Croisè** etc. etc. zu en gros Preisen.  
Bestellungen werden **alle franco** ausgeführt.  
Muster nach allen Gegenden franco.  
**Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Co.)**

**Theater in Eibenstock.**  
(Feldschlößchen.)  
Sonntag, den 11. August 1889,  
Gastspiel der großherzogl. Hofschauspielerin **Fr. Frida Schmid** vom Hoftheater in Weimar.  
4. Vorstellung im Abonnement:  
**Krieg im Frieden.**  
Lustspiel in 5 Akten v. **Gustav v. Moser** und **Franz v. Schönthan.**  
Hochachtungsvoll  
**Rupert Schmid.**

**Herren-Wäsche.**  
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Sahmann. **Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Pralleinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Socken** in bestem Sortiment.  
**C. G. Seidel.**



**Trunksucht.**  
Mittel dagegen sende gegen 3 M. Apotheker **Dr. Werner, Endersbach,** Wittbg. Discretion selbstverständlich. Dankfagung unter vielen A.:  
Danke herzlich für die Hilfe, die Ihre Arznei meinem Manne gebracht, denn er trinkt jetzt keinen Schnaps mehr und ich möchte nicht aufhören, Gott dafür zu loben.  
Frau Hecht.

Verpfunde heute  
**einen Rehbock**  
sowie  
**frische Krebse**  
empfiehlt **Max Steinbach.**

**Feldschlößchen.**  
Heute, Sonnabend, Abend von 7 Uhr an **Schweinsknöchel mit Klößen.**  
Biere ff. Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
**E. Eberwein.**

**Wolfsgrün.**  
Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet  
**Louis Günther.**

**Bürger-Sterbeverein Eibenstock.**  
Morgen Sonntag, d. 11. ds.: **Einzahlung monatlicher Steuern** von Nachmittag 3 Uhr an im Vereinslokal „**Stadt Dresden.**“ Die Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.  
**Der Vorstand.**

**Warnung.**  
Das Betreten bez. Beschädigen unserer Felder hinter der Gas-Anstalt wird hierdurch verboten. Unsere Pächter sind beauftragt, jeden Zuwiderhandelnden zur Anzeige zu bringen.  
Commerzienrath **Dörffel's** Erben.  
Für ein größeres **Maschinenflickergeschäft** in **Schneeberg** wird ein energischer und zuverlässiger  
**Saumann**  
gesucht. Offerten unter **K. M. 100.** postlagernd **Schneeberg.**

**Augen-Heilanstalt**  
in **Chemnitz, Innere Klosterstr. 9**  
von **Dr. F. W. Hoffmann,**  
langjähriger 1. Assistent an der Universitätsaugenklinik in Erlangen. Sprechzeit: Vorm. 9-1/2 1, Nachm. 1/2 3-5 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 10-12 Uhr. Für Arme unentgeltlich an Wochentagen von 9-10 Uhr.  
**Eine kleine Oberstube**  
ist zu vermieten bei  
**Louis Petzoldt sen.**

# Beilage zu Nr. 94 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibensdorf, den 10. August 1889.

## Die Geheimnisse eines Irrenhauses.

Roman nach dem Amerikanischen von August Leo.  
(16. Fortsetzung.)

Dann las er Constanzes Beschreibung der Rattenzelle, in welcher sie gezwungen wurde, ihren Namen zu verleugnen und besonders der Satz erschreckte ihn: „Erst lief die Ratte davon, als ich schrie, doch dann wurde sie fächer und kam ganz nahe an meinen Kopf. Ich glaubte ihre scharfen Augen überall zu sehen, wohin ich blickte. — Dann sprang sie auf mich und lief über meinen Körper, bis ich fühlte, daß sie mich in den Hals beißen wollte. Vor meinen Augen drehte sich alles, das Herz klopfte mir, als ob ich ersticken sollte, mir war, als ob eine Million Nadeln mir in das Fleisch getrieben wurden. Durch die Eisenstäbe der Zelle hörte ich die höhrende Stimme Doktor Sansoms, der mich fragte: „Wie heißen Sie jetzt?“ und ich erinnere mich deutlich, geantwortet zu haben: „Constanze Aß“. Ich machte noch eine übermenschliche Anstrengung, mich aufzurichten, doch meine Hände und Füße waren zu fest an den Boden gebunden. Plötzlich wurde alles finster — ich verlor das Bewußtsein; als ich wieder zu mir kam, klopfte Doktor Schnoller, der Assistent Doktor Sansoms, heftig mit seinem Stocke an die Eisenstäbe der Zelle, um die wilde, hungrige Ratte zu verjagen. Etwas später hörte ich Doktor Sansom dem Doktor Schnoller ärgerlich Vorwürfe über seine Güte machen, dann fragte er mich wieder, wie ich heiße, und in der Hoffnung, diese Hölle zu verlassen, antwortete ich: „Beatrice King.“

Diese Stelle war Doktor Sansom sehr unangenehm. „Es giebt nur ein Mittel, sie zu verhindern, als Zeugin gegen mich zu erscheinen,“ sagte er nach einer langen Pause, „und das ist, sie wieder zurückbringen zu lassen. Das muß um jeden Preis geschehen!“

Der Direktor schlug ziemlich heftig auf den Tisch. In diesem Augenblicke wurde an die Thür geklopft und zwei große, kräftige Männer traten ein. Einer derselben war ein früherer Wärter im Irrenhause, unter dem Namen Jack bekannt, der Andere war ein neuer, der Bills Platz einnehmen sollte.

„Ich habe soeben den Mann gebracht,“ sagte Jack. Sansom warf auf den Fremden, dessen Aeußeres eine herkulische Kraft zeigte, einen durchdringenden Blick und fragte ihn:

„Wie heißen Sie?“

„Rad Finn,“ war die lakonische Antwort.

„Ihr voller Name ist wahrscheinlich Radcliffe,“ sagte der Doktor zu dem Neugekommenen.

„Das kann schon sein,“ antwortete Rad, „aber ich habe keine Zeit für so einen langen Namen, und er ist mir auch zu dumm für so einen armen Teufel.“

„Nun gut, so werden wir Sie Rad rufen,“ sagte Doktor Sansom mit mehr Achtung, als Jack ihn jemals einem Wärter hatte bezeugen sehen.

Rad war ein wahrer Riese und wenn seine Willenskraft so stark war, wie seine Muskeln, konnte er dem Direktor des Irrenhauses der Samaritaner ein werthvoller Beistand werden.

„Wie viel Lohn verlangen Sie, Rad?“ fragte der Doktor.

„Je mehr desto besser,“ entgegnete Rad.

„So wollen wir sagen, monatlich vierzig Dollars und die Kost,“ sagte der Doktor, welcher wußte, daß eine solche Freigebigkeit den Fremden in Erstaunen setzen würde.

Er irrte sich nicht, Rad war entzückt und glaubte, mit einem solchen Einkommen bald zur Unabhängigkeit gelangen zu können.

„Das ist gute Bezahlung, und ich will mich bemühen, sie zu verdienen,“ erwiderte Rad in einer Weise, die Doktor Sansom sehr gefiel.

„Ich glaube, Bill hat uns verrathen, Jack,“ bemerkte der Doktor zu seinem alten, treuen Wärter. „Es scheint so, Herr!“

„Glaubst Du, daß er als Zeuge für diesen elenden Redakteur erscheinen wird?“

„Ich weiß nicht, Herr, aber ich glaube es schon.“

„Er ist ein Undankbarer, Jack, ich habe ihn gut behandelt, und daß er jetzt zum Verräther wird, könnte einem wohl das Vertrauen zu seinen Mitmenschen nehmen. Doch wir dürfen nicht sentimental werden, das Leben ist schwer, voller Mühe und Enttäuschung. Sprechen wir von den vorliegenden Geschäften. Jack sagt, daß Sie das Kohlendorf kennen, Rad.“

„Ja, Herr.“

„Kennen Sie einen Bergmann Namens Ned Parks, welcher dort wohnt?“

„Ja, ich kenne ihn ganz gut.“

„Eine der Kranken, welche während des Feuers entkommen, hält sich dort im Hause auf; sie ist sanft und ruhig, aber sehr irrsinnig, und bildet sich ein, Constanze Aß zu heißen, während ihr wirklicher Name Beatrice King ist. Aller Wahrscheinlichkeit

nach hat sie sich in Parks Familie sehr beliebt gemacht, und Ihr werdet behutsam vorgehen müssen, um Euch ihrer zu bemächtigen. Wir müssen sie um jeden Preis haben, und das sogleich. Jack kennt sie vom Sehen, und als Diener dieser Anstalt habt Ihr das Recht, sie zu ergreifen und zurückzuführen. Seid nicht weichherzig, sondern thut Eure Pflicht wie Männer. Bewaffnet Euch und widersteht allen Einmischungen, das Gesetz ist auf Eurer Seite und wird Euch in der Erfüllung Eurer Pflicht beschützen. Bringt also Beatrice King zurück, die Details überlasse ich Euch, denkt nur daran, daß Ihr sie bringen müßt, gleichviel ob todt oder lebendig!“

23. Kapitel.

### Eine schreckliche Ueberraschung.

Die friedliche Ruhe von Ned Parks glücklicher Häuslichkeit übte auf Constanze einen beruhigenden Einfluß. Die Erzählung ihrer traurigen Erlebnisse erregte bei der Familie des Bergmanns die innigste Theilnahme, und nicht nur dort, sondern in der ganzen Nachbarschaft, und die freundlichen Worte und Blicke, die ihr gesendet wurden, vertrieben den furchtsamen Ausdruck bald aus ihren Augen und die Gefängnißblässe von ihren Wangen.

Ernsts Fürsorge hatte ihr in der Familie die beste Pflege gesichert; er hatte Mrs. Parks gesagt, daß sie keine Kosten dafür scheuen solle, und diese sowohl wie ihre Mühe ihr reichlich würde belohnt werden.

Seine Anweisungen wurden aufs Beste ausgeführt und die Folge davon war, daß Constanze sich in des Bergmanns Familie sehr wohl fühlte und sich innig an dieselbe angeschlossen.

Die Armen verstehen es am besten, ihre Theilnahme wirksam zu bezeigen.

Eine reichere Familie als die Ned Parks würde sich dafür interessiert haben, Constanze eine Stelle als Gouvernante zu verschaffen, oder sie in irgend einem Institut als Lehrerin unterzubringen, doch bei diesen einfachen, warmherzigen Leuten fand sie eine Heimath.

Sie befand sich dort wie in einer geschützten Bucht, wo es immer ruhig war, wie sehr auch außerhalb der Sturm rasete. Und Nelly war so freundlich und zuvorkommend, daß Constanze sie lieb gewann, wie eine jüngere Schwester.

Oft gingen sie zusammen den Fluß entlang oder im Walde spazieren, und während dieser Spaziergänge erzählte Constanze zuweilen heitere Episoden aus ihrer Jugendzeit, ehe sie das Unglück hatte, sich zu verheirathen und ihren Vater zu verlieren. Nelly, welche die Stadt noch nie gesehen, war von solchen Beschreibungen ganz entzückt, und hörte besonders gern Geschichten, die in irgend einer Weise mit Ernst in Verbindung standen.

„Ist er nicht gut und muthig?“ fragte Nelly eines Nachmittags, als sie mit Constanze von einem langen Spaziergange im Walde, während dessen sie sich gegenseitig ihr Herz ausgeschüttet hatten, zurückkehrten. „Hier auf dieser Stelle war es, wo ich ihm zuerst begegnete. Ich lief einer unserer Kühe nach, als ich fast an ihn anrannte, und ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie ich erschrak, einen so hübschen jungen Mann im Walde zu sehen. Ich glaube, wenn ich romantisch gewesen wäre, so hätte ich glauben können, er wäre aus einem Feenlande hierher gekommen, um mich zu entführen, und — daß ich mich nicht einmal würde sehr gewehrt haben, das ist sicher. Sie werden mir nicht böse sein, wenn ich Ihnen gestehe, daß ich mich dann sterblich in ihn verliebte; — aber jetzt liebe ich ihn nicht mehr“, sagte das Mädchen plötzlich stehen bleibend.

„Und warum lieben Sie ihn nicht mehr, Nelly?“ Ich glaube doch gewiß, sein Herz ist frei und ich wüßte keine Würdigere als Sie.“

„Ach, gehen Sie, Constanze“, sagte Nelly erröthend, „Sie wissen doch, daß Sie ihn lieben, und daß auch er Sie über Alles in der Welt liebt!“

Constanze hatte darauf bestanden, bei ihrem Vornamen gerufen zu werden und Nelly fand denselben so hübsch, daß sie ihn gern aussprach.

Constanze war verwirrt und wußte nicht, was sie ihrer jungen Freundin antworten sollte, endlich sagte sie mit Thränen in den Augen:

„Ich liebte ihn einst, Nelly, und ich weiß, daß auch er mich zärtlich liebte; doch es trat ein tiefer Schatten zwischen uns. Ich wurde, wie Sie wissen die Frau eines Anderen, der noch lebt, und ich schaudere, wenn ich an meine Lage denke.“

„Weshalb?“ fragte Nelly. „Sie sind ja die rechte Frau Ihres Gatten. Doch Sie können eine Scheidung erlangen und dann den Mann, den Sie lieben, heirathen. Er sagte mir es selbst, daß er nie eine Andere lieben könne.“

„Und ich werde niemals eine Scheidung beantragen. Gleichviel, wie sehr das Recht auf meiner Seite wäre, ich wäre doch nur eine „geschiedene

Frau“ und mein Herz bebt vor diesem Gedanken zurück.“

„Doch würden Sie es nicht um feinetwillen thun?“

„Eben um feinetwillen thue ich es nicht. Mein Leben ist ruiniert, und wenn Ernst heirathet, so muß er eine Andere wählen.“

Ihre Thränen flossen jetzt reichlich und es that Nelly leid, daß sie diesen Gegenstand berührt hatte. Sie sagte dies auch, doch Constanze beruhigte sie mit der Versicherung, daß es ihr eine Erleichterung wäre, mit Jemandem, der so innige Theilnahme fühlte, von ihrem Herzenstummer sprechen zu können. Constanze fügte hinzu, daß sie jetzt kein Verlangen habe, als das nach ihrem Kinde, ihrer Edith, die sich noch immer im Besitze des grausamen Vaters befand, der das Leben ihrer Mutter vernichtet und eine Andere geheirathet hatte.

„Doch ich weiß, daß eine Zeit kommen wird,“ rief Nelly, „wo Ernst, der so lange gewartet und so viel gelitten hat, mit Ihnen von Liebe und Heirath sprechen wird, und ich bin überzeugt, daß Sie ihm, zu Liebe, jedes Opfer bringen werden, das in Ihrer Macht steht. Er sagte mir, daß er niemals eine Andere würde lieben können.“

Dann führte Nelly, Constanze bei der Hand ergreifend, diese an einen umgefallenen Baum, auf den sie sich Beide hinsetzten, während das Mädchen, dessen Herz vor Rührung überfloß, mit weicher Altstimme ein altes Liebeslied sang:

„Dann, wenn Du mich vergessen hast,“

„Dann stets noch denk' ich Dein!“

Die Schatten wurden länger, und als das letzte Echo von der Stimme des Mädchens im Walde erstarrt, fühlte Constanze ein Behagen, wie sie es seit langer Zeit nicht gekannt.

„O, die süße Freiheit des Waldes!“ rief sie aus,

„der Reiz der Dämmerung, die Wärme, die reine Waldesluft athmen zu können, und, über alles, das Glück eine befreundete Hand in der seinen zu halten und eine theilnehmende Stimme zu hören! Wie glücklich bin ich, dies alles wieder zu genießen! Manchmal träumte ich, Nelly, daß ich wieder in jenem grauenvollen Kerker wäre, und ich kann Ihnen die Seligkeit kaum beschreiben, wenn ich beim Aufwachen mich in Eurem lieben Hause finde. Selbst wachend schauderte ich bei dem Gedanken, daß ich niemals wieder an einen so entsetzlichen Ort, wie diese Anstalt ist, gebracht werden könnte. Lieber wollte ich tausend Mal sterben!“

„Es wird spät,“ bemerkte Nelly, „wir müssen uns beeilen, nach Hause zu kommen. Ernst sagte mir, ehe er fortging, daß wir nicht bis zur Dämmerung im Freien bleiben sollten. Ich weiß nicht, weshalb, aber er ist klug, und wird schon einen Grund für diesen Rath gehabt haben.“

Die Worte des Mädchens machten Constanze vor Furcht erbeben, doch sie sagte nichts, sondern sprang auf und ging eilig der Hütte Ned Parks zu.

Als sie den Saum des Waldes erreichten, erschrafen sie, zwei roh aussehende Männer herumschleichen zu sehen; ihre Gesichter konnten sie nicht unterscheiden, aber sie beeilten sich noch mehr nach Hause zu kommen. Die Männer folgten ihnen sofort und Constanzes Herz schlug wild, als sie rief:

„Nelly, laufen wir, so schnell wir können.“

Ihr Weg führte abwärts über ein holpriges Feld, und sobald sie zu laufen begannen, folgten die Männer ihrem Beispiele, und holten sie bald ein. Constanze fühlte eine kräftige Hand ihren Arm festhalten, und war beim Umbliden entsetzt, zu sehen, daß der, der sie hielt, kein Anderer war, als Jack, der Wärter im Irrenhause der Samaritaner. Der andere Kerl hielt Nelly fest.

„Laß sie gehen, Rad,“ rief Jack, „und komm' rasch und hilf mir bei dieser.“

„In des Himmels Namen, was soll diese Gewaltthat heißen?“ fragte Constanze, sobald sie sprechen konnte.

„Es soll heißen, daß wir Sie zurückholen,“ war Jacks grobe Antwort. „Sie sind nicht rechtmäßig entlassen und wir suchen die Verräthten auf, die während des Feuers entkommen sind.“

„Aber ich bin nicht verrückt. O, laßt mich los! Männer, wenn Ihr jemals eine Mutter, eine Geliebte oder eine Frau geliebt, dann habt Mitleid und führt mich nicht zurück in die Hölle!“

„Sie müssen kommen, Frau, und wenn Sie sich auch noch so sehr sträuben. Das Gesetz ist auf unserer Seite und es ist am besten, wenn Sie keine Umstände weiter machen.“

„Aber sie ist nicht wahnsinnig!“ bat Nelly mit gefalteten Händen, und wild klopfendem Herzen. „Wirklich, sie ist es nicht! O, bitte führt sie nicht fort! Sie ist so sanft und liebedwürdig wie ein Kind. Habt Ihr denn keinen Funken von Menschlichkeit in Euch? Seid Ihr schlimmer, als die wilden Thiere des Waldes, daß Ihr der Stimme des Mitleids

nicht Geheer schenkt? O, meine arme Constanze! Wird man Sie wirklich wieder hinwegschleppen?"  
 „Sie Jungfer, hören Sie auf mit der Musik," sagte Rab, „sonst nehmen wir Sie auch noch mit!"  
 Bei diesen Worten faßte er Nelly am Arme und zog sie roh mit sich fort.  
 „Paß sie gehen, Rab," rief Jack, „wir haben kein Recht auf sie, nur diese Beatrice King ist unser!"  
 Rab that wie ihm befohlen und schüttelte Nelly grimmig von sich ab. Dann eilte er zu Constanze, welche sich vergeblich gegen die sie überwältigende Kraft wehrte und half Jack sie fortzutragen. Die hilflose Frau zwischen sich tragend, rannten sie dem Flusse zu, während Constanzes Hilfeschrei durch die Nachtluft drang, und deutlich im Dorfe gehört wurde.

24. Kapitel.  
 Auf dem Flusse.

Da sie fand, daß Bitten nichts nützten, und daß die hartherzigen Schurken Constanze forttrugen, entschloß sich Nelly, aus dem Dorfe Hilfe zu holen, obwohl sie, da es noch ziemlich weit war, fürchtete, zu spät zu kommen.  
 Als er sie laufen sah, fiel es Jack ein, daß sie Lärm schlagen würde, und er sagte Rab, daß dieser sie fangen solle.  
 „Ich wollte sie gleich mit nehmen," entgegnete Rab finster, „aber Du wolltest es ja nicht. Jetzt kannst Du sie selbst fangen; ich will diese indessen festhalten, bis Du zurückkommst."  
 Jack übergab ihm Constanze, und folgte Nelly, so schnell er konnte, doch nach kurzem Versuche fand er, daß sie zu leichtfüßig für ihn sei, deshalb gab er die Jagd auf, und verwandte alle seine Aufmerksamkeit, und Energie darauf, Constanze fortzubringen.  
 Die Wärter, welche schon einige Zeit auf diese günstige Gelegenheit gewartet, hatten ihren Plan so entworfen, daß sie Constanze fangen, und des Nachts in einem geschlossenen Wagen auf einem Seitenwege, welcher über den Berg führte und der selten befahren wurde, zurücktransportieren wollten.  
 Das hielten sie für sicherer, als den Transport mit der Eisenbahn, wo sie vielleicht Personen begegneten, die sich ins Mittel legen konnten.  
 Ihr Wagen wartete an der anderen Seite des Flusses, aber die Brücke war fast eine halbe Meile entfernt, deshalb waren sie in einem Boote übergesetzt und beabsichtigten, Constanze unter dem Schleier der Nacht eine Strecke stromaufwärts zu rudern, und an einem Orte zu landen, wo sie direkt in den Wald eintreten und die einsame Fahrstraße erreichen konnten, von der wir vorher gesprochen. Rab kannte jeden Stein am Wege und im Flusse, so daß Jack diese Einzelheiten ihm überlassen konnte. Sie brauchten nicht lange, um zu dem Boote zu gelangen.  
 Jack, der Constanze in den Armen trug, stieg zuerst ein; er drückte ihr den Mund zu, um ihr Geschrei zu ersticken und die arme, zitternde, erschreckte Frau fürchtete, daß er sie tödten wolle.

„Was war das für ein Schrei?" fragte Ernst Fulton.  
 Er kehrte mit Dick Crawford von seinem Tagewerke im Schachte nach Hause zurück und sie waren nicht mehr weit von Ned Parks Hütte entfernt, als sie einen durchdringenden Schrei vernahmen.  
 „Es klingt, als ob Jemand in Gefahr wäre," sagte Dick.  
 „Es war ein Frauenschrei und schien von Schmerz und Angst erpresst. Hören Sie, Dick! Noch einmal, obgleich schwächer."  
 Die Beiden blieben stehen, ihre Gesichter waren von Kohlenstaub geschwärzt. Die Dämmerung ging in Finsterniß über.  
 Einige Minuten horchten die Männer aufmerksam, doch sie hörten den Schrei nicht wieder.  
 Sie wollten weitergehen, als eine weibliche Gestalt, welche vor Aufregung zitterte, und fast athemlos war, aus dem anstößenden Felde ihnen entgegen lief.  
 „Nelly! Nelly!" rief Dick, „was ist denn geschehen?"  
 „O, Dick, Ernst! Die arme Constanze wird von den Schurken fortgetragen; sie schleppen sie zurück ins Irrenhaus! Lauft schnell und rettet sie!"  
 (Fortsetzung folgt.)

Der junge und alte Doctor.

Eine lustige Begebenheit aus der landärztlichen Praxis der 60er Jahre.

Dem „jungen" Arzte nachgezählt von Arthur Kheleitner.

(Nachdruck verboten.)  
 Nun ist's zur Wahrheit geworden! Das Examen bestanden, ich bin gewiß und wahrhaftig doctor medicinae. Seit drei Tagen habe ich ein Recht, das weisheitsfündende Dr. dem spießbürgerlichen Namen vorzusetzen. Meine Quartiersfrau freilich hat mich seit vielen Semestern zu ihrem ipsissima Doctor promovirt, aber das war ja nur ein Prämumerando-Titel.  
 Die Abschiedskneipe ist vorüber, die Commilitonen

sind wie Spreu vom Winde nach allen Richtungen hin verstoßen, an der alma mater ist nichts mehr zu wollen, da wird es Zeit, den neuen Doctor von den Schwestern anstaunen zu lassen. Also heimwärts den Schritt gelenkt, per Bahn natürlich, bis zur kleinen schwäbischen Station, wo der hellgelbe Omnibus der wenigen Fahrgäste harret und sie dann humpelnd tiefer hinein in's schwäbische Land „rabelt".

Der erste Begrüßungsrummel wäre vorüber, die Schwestern wurden viertelbuzendweise brüderlich abgehüßt und dem würdevollen „alten Herrn" die Hand geschüttelt unter herzlichen Dankesworten für die reiche Sustentation während der fröhlichen Studienzeit. Das hat den „alten Herrn" sichtlich gefreut, aber sein Nächstes war die Frage, ob der junge Herr Collega (o wie diese Benennung mein medicinisches Herz vor Freude schwellen machte!) auch „auf Univerſität" was Ordentliches gelernt habe.

„Na und ob!" versicherte ich, bei solchen Professoren und den theuren Collegiengeldern!"

„Das letztere kann ich thatsächlich bestätigen", lachte Papa-Doctor und sagte dann, daß der nächste Bauer, der in's Doctorhaus als Patient komme, von mir behandelt werden müsse. Na, die Freude von mir, mich im Glanz des selbst erworbenen Wissens sonnen zu können. Na, der Bauer wird die Augen aufreißen, wenn er durch mich gefinder wird, als er je in guten Tagen gewesen! Ich bin fest entschlossen, durch eine Musterkur meinen „alten Herrn" vollständig zu übertrumpfen. Das bin ich nicht bloß mir, sondern der neueren Wissenschaft schuldig. Gewiß, das bin ich der neuen Medicin schuldig. Es lebe der Fortschritt!

Am ersten Tage konnte ich dem Fortschritte in der neuen Medicin zu keinem Sieg verhelfen, denn es kam kein Kranker, der krank genug gewesen wäre, daß ich den „Fall" hätte übernehmen können und des Wafschbauern maroden Hoffund wies ich entrüstet zurück, denn ich bin Menschenarzt, nicht doctor bestialis. Mein alter Herr sah mich bei diesem Entrüstungsausbruch allerdings recht eigenthümlich an und hat dann richtig den Hund „behandelt".

Ich dachte mir: „Lanbpraxis", zuckte mit den Achseln und verflüchtigte mich in's nahe Gasthaus, wo es lustig zuzug, bis früh morgens die leidigen Hähne das ganze Nest wach krähten. Zum Niederlegen war es in diesem goldigen Frühmorgenschein zu spät und gewissermaßen auch zu früh, ich trug den Brunnenschädel also einige Zeit spazieren und kehrte dann zum Frühstück heim in's väterliche Haus. Statt des langweiligen Kaffees wäre mir jener Meeresbewohner, der einst eine Auster geliebt, entschieden lieber gewesen, aber das wollte und konnte ich, ein veritabler Doctor doch nicht vor den versammelten Schwestern sagen. Papa-Doctor sah mir diesen Wunsch offenbar am Gesichte ab, denn sonst wüßte ich es nicht zu deuten, daß er mir sagte, beim X. bekäme der Herr Collega sehr guten Kollmops! Es konnte aber ebenſogut eine der gefürchteten Anzüglichkeiten meines alten Herrn sein. Jedenfalls will ich mir die Adresse des Kollmops merken.

Inzwischen sind Patienten gekommen. Ich war eben im Begriffe meinen sich zum Königstiger entwickelnden Kater abermals in's Freie zu jagen, als eine der Schwestern hereinstürmte und mich zum alten Herrn beorderte. „O weh!" dachte ich, als im Sprechzimmer Papa's ein Bauer vor Schmerzen die Zähne fletschte. In meiner tagenjämmerlichen Stimmung zum ersten Male im Leben einen Kranken übernehmen und noch dazu unter den Augen meines alten Herrn, auf den die Bauern im Umkreise von sechs Meilen schworen!!

Mir grüßte und am liebsten hätte ich mich gedrückt, allein Papa-Doctor lud mich ein, an seiner Stelle diesen Bauern zu „behandeln" und zugleich zu zeigen, was „man" (o wie anzüglich klingt dieses „man"! „auf Univerſität" gelernt habe.

Na, wenn's sein muß, dann los. Ich frage also den wimmernden Bauern, der seine großen Hände krampfhaft auf den Magen preßt, aus, zart, elegant — jede Hofdame wäre mit meiner ärztlichen Hingebung zufrieden gewesen — einbringlich, aber alles umsonst. Aus dem vor Schmerz brüllenden Bauer war nichts herauszubringen als der Nothschrei: „Im Mage (n) druckt 's!"

Inzwischen waren immer mehr Leute gekommen, sodas Papa-Doctor zur Eile mahnte und mir gebot, dem frankten Bauern rasch ein Rezept zu verschreiben.

O wie habe ich mich seit langer Zeit gefreut auf das erste Rezept! — und wie fatal ist es mir jetzt! — Aber es muß sein. Einen Augenblick dachte ich nach, dann schrieb ich am Pulle Papa's in feierlichen Zügen und hübsch unleserlich, wie das zum guten Ton gehört:

„Rp.  
 Nat. bicarb. 5,0  
 Acid. citric.  
 quant. sat.  
 Aqua ment pip. 100,0  
 Syr. rub. Idaeï 15,0  
 D. S."

und schärste dem Bauer ein, gewissenhaft von der Medicin (für Nichtmediciner die Mittheilung, daß ich Doppellohlenfaures Natron, Citronensäure, Pfefferminzwasser und Himbeersyrup in zarten Dosen verordnete) alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll einzunehmen. Papa-Doctor prüfte das Recept und lächelte wieder recht anzüglich, was mich nebst meinem zu üppigsten Dimensionen gewachsenen Kater veranlaßte, nunmehr schleunigst Herzjengeld zu geben.

Am nächsten Morgen kam der Bauer wieder. Statt eines Grußes apostrophirte er mich neben Papa mit einem verbissenen: „Der Jung' ka (nn) gar nix!" Und bekräftigend schrie er: „Au, mei Mage, mei Mage!"

Ich war wie vom Donner gerührt. Am liebsten wäre ich gleich in den Boden verfunken, wenn er sich nur geöffnet hätte. Diese Schande! Und Papa daneben!

Doch dieser meinte bloß: „So, so, Alterle, also nichts geholfen!"

„Noi, Herrle, gar nix, der Jung' ka nix, 's müest m'r scho (n) Ihr was verschreibe!" heulte der vermaledeite Bauer wieder.

„Also verschreib ich Dir was", sagte Papa und dictirte mir folgendes Recept:

„Rp.  
 Aqua chamomill. 60,0  
 Tart. emet. 0,2  
 Pulv. rad. Ipecac. 1,5  
 Syr. rub. Idaeï 8,0  
 D. S.

Alle ¼ Stunden einen Löffel voll."

Ich erhob mich entsetzt und rief: „Aber den Bauern zerreißt ja diese Medicin!"

Ohne meinen Einwand zu beachten, der doch sehr berechtigt ist, wenn man die Zusammensetzung: Chamillentinctur, Brechweinstein, pulverisirte Brechwurzel vermischt mit Himbeersyrup bedenkt, sagte mein alter Herr zum Bauern: „So Alterle, diese Medicin nimmt etwa 12 Mal alle Viertelstunden, dann wird Dein Magen schon leerer werden, Psuet Dich Gott, Alterle!"

Tags darauf kommt freudestrahlend, aber sehr matt der Bauer und versichert: „s hat mi' schier verisse, aber jetzt isch m'r 's pudelwohl. Der Alt', des isch halt mei Doctor, der Alt' versteht 's, der Jung' ka gar nix!"

Ich hätte den Kerl erwürgen können, aber es ging nicht und so mußte ich meine Wuth in die Worte kleiden: „In der That ein Wunder, daß es den Bauer nicht zerrissen hat, die Dosis wäre darnach gewesen."

Papa lachte aus vollem Halse und sagte: „Ja mein Junge, das sind Bauernmägen, von denen versteht Ihr Stadtherren so viel wie gar nichts. Landpraxis! mein Sohn, merk' Dir das!"

Ich nahm Büchse und Waibtasche, pfiß dem Dackel und ging in Papa's Jagdrevier, wo ich meine Wuth an den Rebhühnern ausließ.

Etwa acht Tage später kam ein Bauernknecht zum Vater mit zerquetschten Fingern, die bereits austsahen, als wäre der Brand hinzugetreten. Wir doctores untersuchten den Fall und mein alter Herr meinte, es werde eine Amputation nöthig sein. Wie der Knecht vom Schneiden hört, zuckt er zusammen und heult, was aus einer rauhen Mannessehle herauszubringen ist.

Ich tröstete den Burschen, der mir leid that und versprach mein Möglichstes, ihm die Hand zu retten. Zu Papa sagte ich: „Vielleicht bin ich ein besserer Chirurg als Du!"

Papa lachte und sagte: „Mir ist's recht!" Sodann machte ich mich an die Arbeit, wusch die wunde Hand mit einer Carbollösung, welche damals erst in Kliniken bekannt war, legte einen antiseptischen Verband an, gab der verbundenen Hand mit einer Wunde die nöthige hohe Lage durch ein aufgebundenes Milchbrettel in Ermangelung einer besseren Stütze, verordnete Eisumschläge zur Kühlung der Wunde und befahl dem Knecht nach Verlauf einiger Tage wieder vorzusprechen.

Dies geschah wieder in Gegenwart des Vaters, der über die rasche und gute Verheilung unter dem Einfluß der Handbäder mit 2procentiger Carbollösung colossal überrascht war. Nach sechs Wochen war jede Gefahr vorüber, weder Eiterung, noch Brand eingetreten und nach weiteren zwei Wochen kam freudestrahlend der Knecht und versicherte: „A stinkats Wasser wär 's scho, aber jetzt ka i 'n Soafelsteden scho wieder halte. Mei Doctor isch der Jung', i halt's mit 'm junge Herrre."

So ward meine ärztliche Reputation wieder hergestellt. Doch nicht genug an Dem, Vater Doctor hat seither immer das ihm unbekannt gewesene Carbollösung angewendet und wie Alle hocherfreuliche Erfolge aufzuweisen. Und ich muß immer an diese Geschichte denken, sobald mir der „liebliche" Carbollösung in die Nase steigt.